

Verbundkatalog Kalliope

In: Das Neue Tage-Buch. 5. Jg., H. 27. 3.7.1937. S. 644.

Das Wagnis der Mitte.

Mann, Klaus

1937-07-03

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

ihnen nichts nützen! Westernhagens Buch, obwohl der „Völkische Beobachter“ vom 27. 7. 1936 es „als Verzerrung und Fälschung eines geistigen Vorgängers“ brandmarkt, beweist, dass die Nietzsche-Schlacht auch im Inneren so gut wie verloren ist. Im Auslande aber sind die umliegenden Höhen längst von jener Rasse besetzt, mit der man, laut Nietzsche, sich hätte verständigen müssen, falls man eine Revolution in reli-

giösem Erneuerungsstil inszenieren wollte. Jetzt ist es zu spät dazu, und die schwerbewaffneten und schwerbefussten Haken-Kreuzfahrer können sich nur noch mit den vertonten Versen des leichtbeschwingten Nicht-Ariers Jacques Offenbach trösten:

„Nous sommes les Carabinieri,
Nous venons toujours trop tard!“

Das Wagnis der Mitte

Von Klaus Mann

An dem wichtigen und ganz besonders lesenswerten Buche von Felix Weltsch „Das Wagnis der Mitte“ (Ein Beitrag zur Ethik und Politik der Zeit. Verlag Julius Kittis Nachfolger, M.-Ostrau), liebe ich schon den Titel: er ist eines jener produktiven Paradoxe, die ein grosses Stück Wahrheit in sich enthalten. Denn natürlich scheint es zunächst paradox, die Begriffe „Mitte“ und „Wagnis“ miteinander zu verbinden. Aber wie sehr liegt gerade diese Paradoxie in der Luft, wie zukunftsfruchtig ist sie: den mittleren Weg als den des Abenteurers zu empfinden; von ihm zu sagen, er sei „viel aufregender als der des vorgezeichneten Flügelradikalismus“.

Uebrigens hat Felix Weltsch — ein gerechter und gelassener Mensch — die philosophische Höflichkeit, zunächst einmal alle Argumente *gegen* die Mitte anzuführen und zu betonen: „Das Ideal der Mitte entbehrt im allgemeinen aller ästhetischen Pracht“; oder: „Der Mitte fehlt der Elan...“: lauter Behauptungen, die er später selbst im Lauf der Untersuchung widerlegt. Er ist seiner Sache so sicher, dass er sogar den „Rausch der Extreme“ preisen und selbst eine Stelle aus dem bekannten Werk von A. Hitler zitieren kann.

Er fordert nicht, er proklamiert nicht, — wie es heute üblich ist; er untersucht. Seine Sache ist die gediegene Spekulation; er ist durchaus nicht der rhetorisch-aktivistische Typus, sondern der analysierende, dem es — merkwürdig genug! — auf die Wahrheit ankommt.

Das wesentliche Resultat, zu dem er kommt, ist, „dass es im Wesen des Geistes liegt, die Welt in Gegensätzen zu erfassen, genauer und richtiger, ihr Unfassbares in der Unvereinbarkeit von Gegensätzen auszudrücken“.

Sehr schön und richtig gesagt; aber irgendwo zwischen diesen Gegensätzen muss doch eben das Prinzip liegen, das Weltsch als die „schöpferische Mitte“ definiert, und das von der „kompromisslerischen“ Mitte zu kontrastieren er sich so eifrig angelegen sein lässt. („Wie schnell kann eine Synthese zum Kompromiss werden!“ ruft er warnend aus, — und gerade den Freunden seines Werkes und seines Dogmas sei es ins Stammbuch geschrieben.)

Wesentlich ist, zu begreifen, dass die „schöpferische Mitte“ die Wichtigkeit, die Gültigkeit und Bedeutung der grossen Gegensätze nicht etwa bagatellisiert oder

übersieht. Weltsch lässt gar keinen Zweifel darüber: „Dennoch verachtet die Mitte die Flügel nicht; im Gegenteil, weil sie die Gegensätze ernst nimmt...“ Bei diesen Gegensätzen handelt es sich um solche wie „Freiheit“ und „Bindung“; „Individualismus“ und „Kollektivismus“...

Es ist festzustellen, dass der Ort der „schöpferischen Mitte“ etwas geheimnisvoll bleibt und dass es wohl nicht nur Sache des Verstandes, sondern auch des Instinktes ist, ihn zu finden; jedenfalls ist der Begriff der „Mitte“ nicht identisch mit dem der „Demokratie“, — über die von Weltsch besonders gescheitete und wahre Dinge ausgesagt werden, am liebsten möchte ich sie alle zitieren. Bessere Formulierungen über die Demokratie als diese sind mir lange nicht zu Gesicht gekommen: „...wie immer die Zweigeleisigkeit der Spannung beschaffen sein mag, und welche schöpferische Mitte auch immer gefunden werden mag, die Er rungenschaft der Demokratie darf nicht mehr verloren gehen... Die Demokratie genügt nicht für den Fortschritt der Menschheit; aber es gibt keinen Fortschritt der Menschheit gegen die Demokratie oder ohne die Demokratie“. Der Wahrheitsgehalt dieser Sätze ist derartig stark, dass er mich wie eine Schönheit entzückt.

Wir begreifen, dass der „Mitte“-Begriff, der „Mitte“-Mythos, um den hier alles sich dreht und handelt, dem sich neu aktualisierenden Begriff und Ideal des Humanismus aufs engste verwandt ist, dass er sich mit ihm beinahe deckt und — wie er — antithetisch gegen die Ideologie des totalen Staates gestellt wird. Nur bleibt die durchaus entscheidende Frage offen: wie weit „links“ hat diese „Mitte“ zu liegen? Wie viel vom linken Extremismus, vom linken Totalismus wird in diese „schöpferische Mitte“, in diesen neuen Humanismus einzubeziehen sein? An dieser Frage hängt viel, beinahe alles. Freilich, mit ihr treten wir aus der Sphäre der Untersuchung und Forschung in die der politischen Willensbildung; aus der Gegend der Analyse und Betrachtung in die der aktiven und verbindlichen Entscheidung. Ausserdem berühren wir mit solcher Fragestellung auch ein anderes, sehr komplexes Problem, — nämlich das, was heute als „links“ zu bezeichnen ist, was als „rechts“. Ueber diese Problematik des „Links“ und des „Rechts“ wäre ein eigenes Buch zu schreiben, und mir will scheinen, dass der Schriftsteller Felix Weltsch wohl befähigt wäre, auch das „Wagnis“ dieser Untersuchung auf sich zu nehmen...